

Liebe Pfarrgemeinde !

Rückblick ist nicht ganz das richtige Wort für die 29 Jahre, die ich hier wirken durfte. Und wenn ich überlege, was denn das vorrangige und beherrschende Motiv ist, so finde ich es in der Dankbarkeit. Es ist ja auch so, dass einem vieles zufällt, was von anderen gesät und gehegt wurde. So ist es mit den zehn Kirchen, deren Betreuung nicht nur eine äußere, materielle Aufgabe war, sondern es hat sich mit ihren Kirchenpatronen im Lauf der Jahre eine persönliche Liebe, Freundschaft und Verbundenheit eingestellt. Der hl. Nikolaus erwies sich in meinem praktischen kirchlichem Leben oft als Helfer vom Himmel her, genau wie ihn das Hochaltarbild zeigt. Zweimal war ich in Bari und bin von dort immer neu beschenkt heimgekommen. Ihm verwandt, - in der Liebe zu den Kindern - ist der heilige Martin. Auch seine Hilfe durfte ich erfahren. Dass das Wort der Verkündigung ankommt, liegt nicht *nur* an meiner Vorbereitung; dass die Saat aufgeht, liegt nicht *nur* am Samenkorn. Wie der hl. Georg den Drachen besiegt hat, weiss ich auch nicht, aber was über sein Martyrium und sein Zeugnis für Christus bekannt ist, bleibt nicht vage und im Dunkeln sondern leuchtet hell und erweist sich als unvergesslich. Die hl. Margareta ist eine königliche Gestalt, die einem nicht fern bleibt: Es baut sich über die Jahre, die Kirchtage, das Margaretenfest mit der Initienprozession und auch über die Nöte die es in den Gemeinden gibt eine geistige Beziehung auf, die einen prägenden und bleibenden Charakter hat. Ich komme nicht umhin das, wie jede Freundschaft, als Gewinn zu verbuchen.

Als ich vor 29 Jahren nach Straßburg kam, hat mir der damalige Generalvikar Colerus-Geldern seinen persönlichen Eindruck von der Stadtpfarrkirche mitgegeben. Er hat sie immer als eine vornehme mit einem geistigen Adel ausgestattete Kirche empfunden. Die Orgel, das Hochaltarbild, die Kanzel, der Tabernakel zeugen von einer gestalterischen Größe. Ich glaube, wenn einem etwas Großes anvertraut ist, soll man sich hüten, es selber klein zu machen und gering zu schätzen. Das gilt für

die Kirchenfenster, genauso wie für die Krypta in Lieding.

Es ist nun einmal so, dass das Gurktal eine starke geschichtliche Prägung hat. Ob Lieding oder Kraßnitz, selbst Hausdorf und Höllein haben alte historische Wurzeln, die man freilich auch vergessen oder ablehnen kann. Straßburg ist kein Industrieort wie Treibach-Althofen, hier gibt es andere Qualitäten, die es zu bewahren und zu fördern gilt.

Wenn es für die Liedinger Kirche keinen geistigen Motor gibt, wird sie ein ähnliches Schicksal erleiden wie das Hl.Geist Spital, die Straßburg, Pöckstein und so viele andere profanierte Kirchen und geistliche Zentren. Das muss aber nicht so sein: In Höllein wurde die Kirche gut restauriert - zwei Glocken hat sie jetzt - St. Stefan und Maria Loreto sind gern besuchte Stätten des Gebetes und kirchlicher Feiern. Es werden immer nur wenige sein, die einen Motor darstellen für eine Aktion, aber man muss diese Wenigen auch unterstützen. Wenn ich an das Osterkreuz denke, so kam die Idee nicht von mir, sondern von Leuten der Feuerwehr, aber was daraus geworden ist, ist doch beachtlich.

Ein Kapitel der Dankbarkeit gilt Frau Sigrid Seiser. Da finde ich noch schwerer das passende Wort, denn ich habe sie nicht nur als eine große Hilfe für mich und meinen Dienst empfunden. Sie ist eine Gabe Gottes für alle Pfarren und darüber hinaus noch für alle Pfarrhaushälterinnen in Kärnten und bis vor zwei Jahren für ganz Österreich. Soviel Arbeit es auch immer wieder gegeben hat, es war eine glückliche Zeit. Der Umgang miteinander wirft auch ein gutes Licht auf die Genderfrage und auf die Rolle der Frau in der Kirche. Respektvolles Verhalten und Ehrfurcht und in einer Einstellung sich gegenseitig in der Hilfsbereitschaft zu überbieten, was kann da fehlen?

Danke allen für ihre Dienste in der Kirche. Danke allen, die kommen um gemeinsam zu beten und zu feiern. Nähren wir unseren Glauben und halten Gott die Treue.

Auf eine gute Zukunft !

Ihr Pfarrer

Johann Rossmann

Pfarrblatt

für Straßburg, Lieding, Kraßnitz, St. Georgen



Ein kleiner, der Gotik zugeordneter Kelch, der sich zuletzt in St. Georgen befand ist der älteste, den wir in unseren Kirchen haben. Es ist eine schöne gediegene Goldschmiedearbeit mit einer eingepprägten Schrift am Knauf MARIA HILF. Die Schrift auf deutsch lässt vermuten, dass der Kelch in der Reformationszeit zwischen 1500 und 1600 geschaffen wurde. Die Patene, die in der Salmkapelle benutzt wird trägt die Jahreszahl 1631. Sie entstand in der Mitte des 30-jährigen Krieges. Im Stillen habe ich gehofft sie in fünf Jahren, bei ihrem Bestand nach 400 Jahren bei einem festlichen Gottesdienst verwenden zu können. Das soll uns doch zuversichtlich machen: Reiche vergehen, Kriege werden geführt, es gibt Krisen aller Art, der Glaube aber und in ihm die Eucharistie bleibt.